

Österreichische Finanzintermediäre entwickeln sich dynamisch

Bankensystem steigert Ertragskraft und Schockresistenz Bilanzsumme weiterhin stark steigend

Die unkonsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Kreditinstitute zeigte auch in den vergangenen Monaten ein deutliches Wachstum und erreichte im Juni 2005 einen neuen Höchststand von 697,7 Mrd EUR. Im Jahresvergleich bedeutet dies ein Wachstum von 9,7%, die höchste jährliche Zunahme seit Ende 2000. Für das Wachstum war weiterhin das Auslandsgeschäft sowohl auf der Aktivseite (+20% im Jahresvergleich) als auch auf der Passivseite (+12,7%) von besonderer Bedeutung. Darüber hinaus zeigten auch die Verbindlichkeiten gegenüber inländischen Kreditinstituten mit einer Zunahme von 10,2% sowie die eigenen Inlandsemissionen mit einem starken Wachstum von 18,1% eine deutliche Erhöhung. Das Wachstum der Einlagen inländischer Nichtbanken betrug demgegenüber im Jahresvergleich nur 5,3%.

Die konsolidierte Bilanzsumme der österreichischen Banken, die neben Gesellschaften in Österreich insbesondere auch die Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa umfasst, lag im Juni 2005 um knapp 13% über dem Wert der unkonsolidierten Bilanzsumme.¹⁷ Die fünf größten Banken¹⁸ erreichten dabei einen Anteil an

der Gesamtbilanzsumme von rund 60%.¹⁹

Der sich seit dem Höchststand im Jahr 1992 fortsetzende Trend einer Reduktion der Bankstellen infolge der zunehmenden Konsolidierung im österreichischen Bankensektor setzte sich auch in den vergangenen Monaten fort. Im Juni 2005 lag die Zahl der Bankstellen bei 5.224 (−9,5% seit dem Höchststand 1992), davon sind 886 Hauptanstalten und 4.338 Zweiganstalten. Die Zahl der Hauptanstalten (nach Berücksichtigung von Neugründungen) reduzierte sich dabei im Jahresvergleich insgesamt um 9, die der Zweigstellen um 21. Die höchsten Rückgänge wurden in Tirol (−11 Bankstellen), im Burgenland (−10 Bankstellen) und in Niederösterreich (−7 Bankstellen) verzeichnet. Zuwächse konnten im Jahresvergleich insbesondere in Salzburg beobachtet werden (+4 Bankstellen). Trotz des rückläufigen Trends ist die Bankstellendichte in Österreich mit 1.570 Einwohnern pro Bankstelle im internationalen Vergleich als noch immer überdurchschnittlich hoch einzustufen.

Die Mitarbeiterkapazitäten zeigten im Juni 2005 einen Rückgang von 2,5% im Vergleich zum Vorjahreswert und betrugen damit 65.573.²⁰ Gemessen an der unkonsolidierten Bilanzsumme je Mitarbeiterkapazität kam es zu einem Anstieg, von 9,9 Mio EUR Ende 2004 ausgehend auf

¹⁷ Da die Banken unterschiedliche Rechnungslegungssysteme verwenden, ist bei der Aggregation der Daten mit gewissen Unschärfen zu rechnen.

¹⁸ Bank Austria Creditanstalt AG (BA-CA), Erste Bank der oesterreichischen Sparkassen AG (Erste Bank), Raiffeisen Zentralbank Österreich AG (RZB), BAWAG P.S.K. Bank für Arbeit und Wirtschaft und Österreichische Postsparkasse AG (BAWAG P.S.K.) und Österreichische Volksbanken AG (ÖVAG).

¹⁹ In europaweiten Vergleichen erreicht die Erste Bank als größtes österreichisches Kreditinstitut gemessen an der konsolidierten Bilanzsumme (Ende 2004) Platz 43, die RZB Rang 66, die BAWAG P.S.K. Rang 74 und die ÖVAG Rang 111 (Quelle: *The Banker: September 2005, Top 300 European Banks*). Die Eigentümerin der BA-CA, die Bayerische Hypo- und Vereinsbank AG, belegt in diesem Vergleich Rang 18.

²⁰ Teilzeitbeschäftigte gehen mit ihrem Beschäftigungsmaß in diese Meldung ein.

10,7 Mio EUR,²¹ was ein Hinweis auf einen effektiveren Einsatz der Personalressourcen ist. Der gestiegene Wert bedeutet eine Annäherung an den EU-Durchschnitt, der Ende 2004 11,1 Mio EUR betrug.²² In Österreich zeigen sich zwischen den Sektoren deutliche Unterschiede. Während auf eine Mitarbeiterkapazität bei den Sonderbanken im Juni 2005 rund 18,7 Mio EUR, bei den Landes-Hypothekenbanken rund 15,8 Mio EUR und bei den Zweigniederlassungen ausländischer Kreditinstitute 15,4 Mio EUR der Bilanzsumme entfallen, macht dieser Betrag bei den Raiffeisenbanken nur 8,1 Mio EUR und bei den Volksbanken 7,1 Mio EUR aus. Die Aktienbanken, Sparkassen und Bausparkassen liegen mit 12,3 Mio EUR, 10,1 Mio EUR und 11,9 Mio EUR im Mittelfeld.

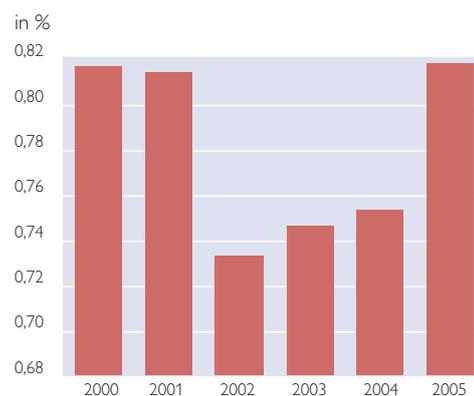
Die historisch stark schwankenden Nominalwerte der besonderen außerbilanzmäßigen Geschäfte der österreichischen Kreditinstitute (Derivatengeschäfte) betragen auf unkonsolidierter Basis im Juni 2005 1.527,9 Mrd EUR. Dies entspricht einem Rückgang von 29,4% im Jahresvergleich und stellt damit nur mehr das 2,2fache der unkonsolidierten Bilanzsumme dar.²³ Die Zinssatzverträge stellen mit 82,9% den nach wie vor höchsten Anteil der besonderen außerbilanziellen Geschäfte dar, gefolgt von den Wechselkurs- und Goldverträgen mit 16,1%.

Gewinne der Banken wachsen weiter

Das Gewinnwachstum der österreichischen Banken beschleunigt sich nach positiven Entwicklungen in den letzten beiden Jahren im Jahr 2005 weiter. In der ersten Jahreshälfte 2005 ist das Betriebsergebnis um 12% im Vergleich zur ersten Jahreshälfte 2004 gestiegen, nachdem es im Jahr 2003 um 4,5% und im Jahr 2004 um 7,6% gewachsen war. Auch die Ergebnisspanne²⁴ erreicht mit 0,82% wieder die Werte aus den Jahren 2000 und 2001 (siehe Grafik 17), bleibt aber noch immer deutlich unter denen aus Mitte der Neunzigerjahre, als sich die Ergebnisspanne um 0,90% bewegte.

Grafik 17

Ergebnisspanne



Quelle: OeNB.

Anmerkung: Ergebnisspanne 2005 ist das annualisierte Halbjahresergebnis.

Die erfolgreiche Entwicklung des operativen Geschäfts spiegelt sich auch in der Aufwand-Ertrag-Relation wider. Mit 64% in den ersten beiden Quartalen 2005 erreichte sie neue Bestwerte seit dem Jahr 1995. Zum Stichtag

²¹ Dabei ist jedoch darauf hinzuweisen, dass außerbilanzielle Geschäfte keine Berücksichtigung finden und daher die Aussagekraft dieser Kennzahl gewissen Einschränkungen unterliegt.

²² Siehe Europäische Zentralbank. 2005. *EU Banking Structures*. S. 10. – Die Zahlen für Österreich unterscheiden sich in dieser Publikation aufgrund der unterschiedlichen Definition von Kreditinstituten leicht von den hier angeführten Zahlen.

²³ Dieser Rückgang ist insbesondere durch die geringere Geschäftstätigkeit einer einzelnen Großbank beeinflusst. Ohne deren Berücksichtigung zeigt sich ein deutlich geringerer Rückgang der Nominalvolumina von 0,8%.

²⁴ Betriebsergebnis in Relation zur durchschnittlichen Bilanzsumme (annualisiert).

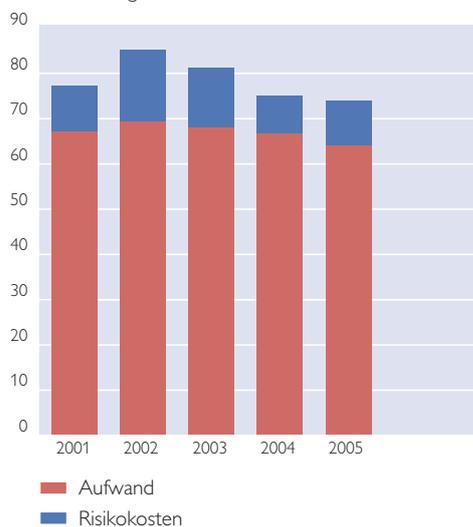
30. Juni 2005 erwarten die Österreichischen Banken für das Gesamtjahr 2005 steigende Risikokosten, weil das Wertpapierrisiko im Jahr 2004 aufgrund eines Einmaleffekts bei der Hebung von stillen Reserven bei Beteiligungen einen hohen ertragswirksamen Effekt hatte. Das per Juni 2005 erwartete Kreditrisiko als Teil der Risikokosten wird hingegen im Jahr 2005 zum vierten Mal in Folge sinken, gemäß den Vorausschätzungen der Banken um 10% im Vergleich zum Vorjahr. Aber auch nach Berücksichtigung der leicht gestiegenen Risikokosten wird die risikoadjustierte Aufwand-Ertrag-Relation²⁵ im Jahr 2005 deutlich unter den Werten der letzten zehn Jahre liegen (für einen 5-Jahres-Vergleich siehe Grafik 18).

Grafik 18

Risikoadjustierte Aufwand-Ertrag-

Relation

in % der Erträge



Quelle: OeNB.

Anmerkung: Aufwand und Ertrag 2005 sind annualisierte Halbjahresergebnisse, die Risikokosten 2005 sind die erwarteten Jahreswerte.

Der für das Jahr 2005 von den Banken erwartete unkonsolidierte Return on Assets (ROA) liegt mit 0,42% leicht unter dem des Vorjahres, was auf den oben erwähnten Bewertungseffekt in den Wertpapierrisikokosten zurückzuführen ist. Dieser Effekt macht sich auch im unkonsolidierten Return on Equity (ROE) bemerkbar, der von 9,1% im Jahr 2004 gemäß den Vorausschätzungen auf 8,6% im Jahr 2005 sinken wird. Eine Zerlegung der Veränderung des ROE in drei Komponenten – risikoadjustierter ROA, Risikoprofil, und regulatorischer Leverage²⁶ – zeigt, dass der größte Teil (91%) des Rückgangs des ROE auf den Rückgang des risikoadjustierten ROA zurückzuführen ist. Beim Rückgang des risikoadjustierten ROA wiederum wirkt sich der leichte (erwartete) Rückgang des Jahresüberschusses (-1,1%) bei einem gleichzeitigen Wachstum der risikogewichteten Aktiva (+4,6) aus. Weder Risikoprofil (wegen des gleichzeitig hohen Wachstums der Bilanzsumme) noch regulatorischer Leverage (wegen konstant hoher Eigenmittelquote) werden sich wesentlich auf die Veränderung des ROE auswirken. Wesentliche Faktoren des Rückgangs des ROE sind also zum einen die aufgrund des Bewertungseffekts aus dem Vorjahr gesunkenen ausgewiesenen Gewinne nach Risikokosten und zum anderen das hohe Bilanzsummenwachstum.

Nach dem für die Banken schlechten Jahr 2002 sind die Wachstumsraten der Erträge seither immer deutlich über jenen der Kosten gelegen. Mit dem sich beschleunigenden Ertragswachstum, das im ersten Halbjahr 2005 6,2% ausmachte, haben sich auch die Kosten mit 3,2% wieder etwas

²⁵ Summe aus operativem Aufwand und Risikokosten in Relation zu den Erträgen.

²⁶ Risikoadjustierter ROA ist das Jahresergebnis in Relation zu den risikogewichteten Aktiva, Risikoprofil sind die risikogewichteten Aktiva in Relation zur Bilanzsumme, regulatorischer Leverage ist die Bilanzsumme in Relation zum Eigenkapital.

deutlicher nach oben bewegt. Bei den Erträgen bleiben Provisions- und Beteiligungsgeschäft die wichtigsten Treiber, bei den Kosten wachsen Personalaufwand verhalten (+1,5%) und Sachaufwand stark (+7,5%).

Während das Provisionsergebnis im ersten Halbjahr 2005 um 13,9%, das Beteiligungsergebnis um 13,6% und das Handelsergebnis um 7,8% gestiegen sind, verläuft das Zinsergebnis seit dem Jahr 2002 weitgehend konstant. Es ist in den beiden ersten Quartalen 2005 nur um 0,5% gewachsen, wobei die weiterhin sinkende Zinsspanne durch ein moderates Kreditwachstum kompensiert wurde. Vor allem im Euro-Geschäft ist die Zinsspanne stark zurückgegangen, während sie sich im Fremdwährungsgeschäft an das Niveau der Euro-Zinsspanne von einem niedrigeren Ausgangspunkt annähert, aber doch noch etwas niedriger ist. Dazu kommt, dass der Anteil der verbrieften Verbindlichkeiten an allen Zinspassiva in den letzten Jahren leicht gestiegen ist und im ersten Halbjahr 2005 24% betrug. Die Refinanzierung über Verbriefungen ist deutlich teurer als über Kundeneinlagen und Interbankenverbindlichkeiten. Die Zinssätze für das Neugeschäft lassen ein weiteres Sinken der Zinsspanne erwarten: Während die Zinsen für Kundeneinlagen zwischen Juni 2004 und Juni 2005 weitgehend konstant blieben, sind die Zinsen für Kredite – insbesondere für Konsum- und Wohnbaukredite – doch recht deutlich gesunken.

Die Analyse des Provisionsergebnisses zeigt, dass drei Viertel des 13,9-prozentigen Wachstums im Provisionsergebnis aus dem Wertpapiergeschäft kommt, das in den zweieinhalb Jahren

nach 2000 stark zurückgegangen ist und seit Mitte 2003 ein sich beschleunigendes Wachstum erfährt: Im ersten Halbjahr 2005 ist das Provisionsergebnis aus dem Wertpapiergeschäft um 30,5% gewachsen, ein Wert, der bisher nur im Jahr 2000 erreicht wurde. Ähnlich kräftig wie das Provisionsergebnis ist auch das Beteiligungsergebnis mit 13,6% gewachsen – fast 80% dieses Wachstums stammen aus dem Inland. Das Handelsergebnis, das für die österreichischen Banken von vergleichsweise geringer Bedeutung ist, stieg nach einem schwächeren Jahr 2004, in dem es um 1,7% gesunken war, im ersten Halbjahr 2005 wieder um 7,8%. Hier konnten die Banken von Kursgewinnen auf Aktien- und Anleihemärkten profitieren, während die Ergebnisse aus Devisenhandel und außerbilanzmäßigen Finanzgeschäften zurückgegangen sind. Aus der negativen Korrelation zwischen Handelserträgen aus dem Wertpapiergeschäft und Handelserträgen aus dem außerbilanzmäßigen Finanzgeschäft ergibt sich ein Indiz dafür, dass zumindest ein Teil der Handelsaktivitäten abgesichert wird. Provisionsspanne²⁷ und Beteiligungsspanne haben sich wegen des hohen Bilanzsummenwachstums im Vergleich zum Vorjahr nur leicht verbessert, die Handelsspanne ist konstant geblieben.

Konsolidiertes Ergebnis deutlich höher als unkonsolidiertes

Die Entwicklung des konsolidierten Ergebnisses ähnelt jener des unkonsolidierten, die Spannen sind hier aufgrund des margenstärkeren Geschäfts in Zentral- und Osteuropa allerdings deutlich höher: Während die konsolidierte Aufwand-Ertrag-Relation mit

²⁷ Die Spannen sind jeweils Provisionsergebnis, Beteiligungsergebnis und Handelsergebnis in Relation zur durchschnittlichen Bilanzsumme (annualisiert).

63% nur etwas besser als der unkonsolidierte Wert ist, liegt die konsolidierte Ergebnisspanne²⁸ mit 0,96% schon recht deutlich über dem unkonsolidierten Wert. Im Ergebnis nach Steuern und Risikovorsorgen zeigt sich mit einem ROA von 0,65% für den konsolidierten Gesamtsektor die vergleichsweise schwache Rentabilität des Inlandsgeschäfts, das einen für das Jahr 2005 erwarteten unkonsolidierten ROA von 0,42% aufweist, am deutlichsten.

Wie schon in den vergangenen Perioden ist in der konsolidierten Betrachtung wegen der expansiven Geschäftstätigkeit in Zentral- und Osteuropa eine deutlich höhere Steigerung sowohl der Kosten (+11%) als auch der Erträge (+12%) zu erkennen. Nach wie vor stellt das Zinsgeschäft den größten Anteil an den Betriebserträgen der österreichischen Banken dar. Im ersten Halbjahr 2005 konnte das Zinsergebnis – in der konsolidierten Betrachtung inklusive der Erträge aus Wertpapieren und Beteiligungen – um 12% gegenüber der Vergleichsperiode des Vorjahres gesteigert werden und macht damit rund 63% der gesamten Betriebserträge aus. Das Provisionsergebnis ist im Vergleich zum Vorjahreswert um 15% gestiegen, das Handelsergebnis ist unverändert geblieben. Auf der Kostenseite sind der Personalaufwand um 8%, der Sachaufwand um

13% und die Abschreibungen um 14% gestiegen.

Die Rentabilität des Auslandsgeschäfts in Zentral- und Osteuropa²⁹ ist also deutlich höher als die des Inlandsgeschäfts, bei dem sich allerdings auch deutliche Verbesserungen abzeichnen. Die aktuelle Aufwand-Ertrag-Relation weist in der Beobachtungsperiode die niedrigsten Werte seit dem Jahr 1995 auf, das operative Inlandsgeschäft ist so rentabel wie zuletzt im Jahr 2000. Die Ergebnisspannen aus Mitte der Neunzigerjahre erscheinen jedoch aufgrund des hohen Wettbewerbs in naher Zukunft unwahrscheinlich. Daher bleibt auch inklusive des konsolidierten Auslandsgeschäfts die Rentabilität des österreichischen Bankensektors im europäischen Vergleich niedrig.

Wachsendes Kreditvolumen bei weiterem Rückgang der Wertberichtigungen

Kreditvergabe wächst kontinuierlich

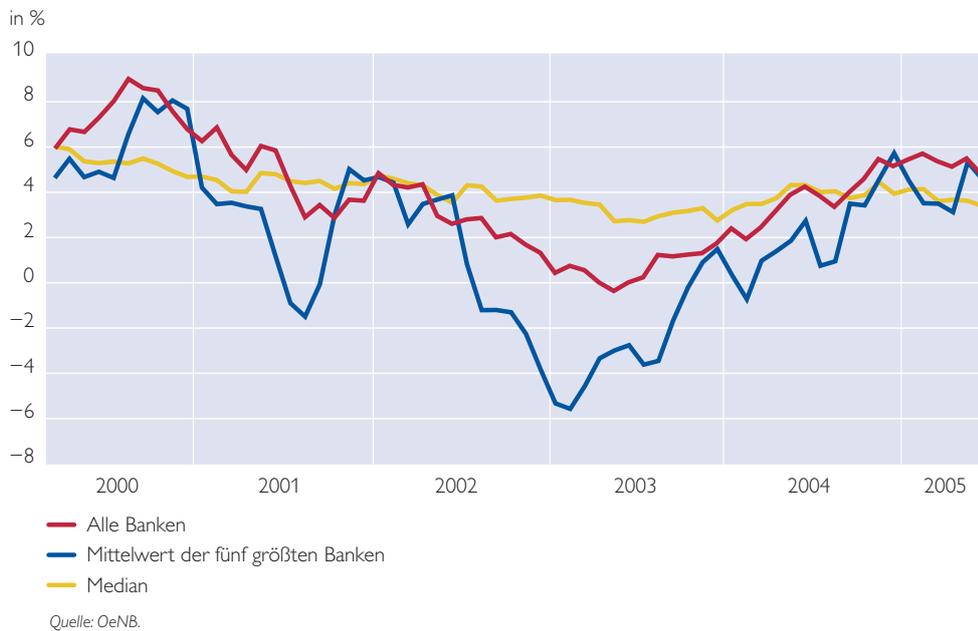
Nach einem kontinuierlichen Anstieg der Kreditvergabe im Jahr 2004 verläuft das Kreditwachstum vor dem Hintergrund einer günstigen Zinsentwicklung in Österreich im ersten Halbjahr 2005 konstant, d.h. mit einer durchschnittlichen Wachstumsrate von rund 5%. Im Juni 2005 betrug die jährliche Wachstumsrate des Kreditvolumens aller österreichischen Banken 4,7% (siehe Grafik 19).

²⁸ Periodenergebnis in Relation zur Bilanzsumme.

²⁹ Details zum Engagement der österreichischen Banken in Zentral- und Osteuropa finden sich im entsprechenden Kapitel auf S. 52ff. in diesem Heft.

Grafik 19

Jährliches Kreditwachstum der österreichischen Banken



Das jährliche Kreditwachstum der fünf größten Banken lag zur Jahresmitte 2005 bei 4,5%. Der Anstieg des Direktkreditvolumens bei den Großbanken in den vergangenen Monaten lässt sich insbesondere auf eine einzelne Großbank zurückführen. Innerhalb dieses Samples ergibt sich jedoch eine große Streuung der Werte, es finden sich darin auch Großbanken, deren Finanzierungsleistung sich im Vergleich zum Vorjahr äußerst schwach entwickelt hat.

Der Median des Direktkreditwachstums ist weniger von der Entwicklung einer einzelnen Bank geprägt und verlief in der Vergangenheit weitgehend stabil. Der Medianwert für die Veränderung der Kreditvergabe betrug zur Jahresmitte 2005 3,3% im Jahresvergleich.

Betrachtet man die Kreditentwicklung nach den einzelnen Bankensektoren, zeigt sich auch hier ein ähnliches Bild. Das seit dem Jahr 2004 einsetzende stärkere Wachstum der Direktkredite lässt sich in nahezu allen Ban-

kensektoren feststellen. Deutlich positiv entwickelte sich in den letzten Monaten der Bausparkassensektor. Während dieser Sektor Mitte 2004 mit einem Rückgang von 2,05% noch ein Schrumpfen der Direktkreditvergabe verzeichnete, stieg die Finanzierungsleistung der Bausparkassen im ersten Halbjahr 2005 mit einem jährlichen Wachstum von 2,6% wieder deutlich an. Wurde die schwache Kreditvergabe der Bausparkassen in der Vergangenheit u.a. mit der Attraktivität von Fremdwährungskrediten begründet, die Bausparkassen aus gesetzlichen Gründen nur beschränkt gewähren dürfen, scheint es dem Sektor in den letzten Monaten wieder gelungen zu sein, vermehrt Kunden zu gewinnen, wobei sich zukünftig auch die im Bausparkassengesetz neu vorgesehenen Bildungs- und Pflegekredite niederschlagen dürften.

Eine Analyse des Wachstums des Direktkreditvolumens nach einzelnen volkswirtschaftlichen Sektoren zeigt mit +11,9% im ersten Halbjahr 2005

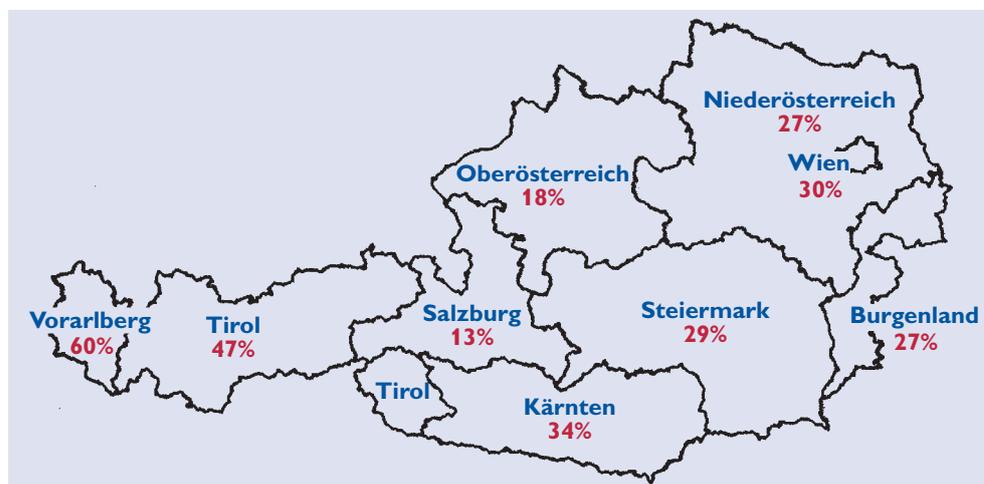
einen starken Finanzierungsbedarf von Nichtbanken-Finanzintermediären (Versicherungen, Investmentfonds) gegenüber Banken. Relativ unverändert stellte sich hingegen die Direktkreditvergabe an Unternehmen und private Haushalte dar. Die jährliche Wachstumsrate bei den Krediten an Unternehmen lag zur Jahresmitte 2005

bei 2,2%. Bei den privaten Haushalten³⁰ betrug sie 6,8%, wobei hier die Fremdwährungskredite abermals stark überdurchschnittlich wuchsen. Weiterhin nur leicht steigend verlief die Finanzierung des öffentlichen Sektors durch Bankkredite, im Juni 2005 betrug die jährliche Wachstumsrate 2,5%.

Grafik 20

Fremdwährungskreditanteil privater Haushalte

Stand: Juli 2005



Quelle: OeNB.

Anhaltender Fremdwährungskreditboom bei privaten Haushalten

Mit knapp über 50 Mrd EUR im Juli 2005 befindet sich die Summe der Fremdwährungskredite an inländische Nichtbanken auf einem anhaltend hohen Niveau. Dies entspricht einem Anteil an allen an österreichische Nichtbanken vergebenen Krediten von 19,5%.³¹ Abermals sind es die privaten Haushalte, die hierfür verantwortlich sind: Während bei den nicht-

finanziellen Unternehmen der Fremdwährungskreditanteil mit zuletzt 14,2% neuerlich leicht zurückgegangen ist, ist bei den privaten Haushalten der Trend zu Fremdwährungskrediten mit einem Jahreswachstum von 11,9% seit Juli 2004 ungebrochen. Nahezu jeder dritte Kredit (30,4% per Juli 2005) an private Haushalte ist schon in fremder Währung denominiert.

Die Exponierung gegenüber Fremdwährungskrediten stagniert

³⁰ Die Daten für die Kredite an private Haushalte verstehen sich inklusive Fremdwährungskrediten. Da keine Informationen über die zur Rückzahlung dieser Kredite angesparten Tilgungsträger verfügbar sind, handelt es sich bei diesen Werten demgemäß um Höchstwerte. Zu bedenken ist jedoch, dass, während ein vorhandener Tilgungsträger zwar das Kreditrisiko eines Fremdwährungskredites teilweise mindert, das Fremdwährungsrisiko und damit das daraus resultierende indirekte Kreditrisiko nur für den Fall einer währungskongruenten Wahl des Tilgungsträgers verringert wird.

³¹ Zur Problematik der Tilgungsträger siehe Fußnote 30.

dabei im Westen Österreichs auf einem besonders hohen Niveau. So sind etwa in Vorarlberg mehr als 60% aller Kredite von privaten Haushalten Fremdwährungskredite! Demgegenüber war auch in Bundesländern mit einem traditionell niedrigeren Fremdwährungskreditanteil bei privaten Haushalten (etwa Kärnten, Niederösterreich, der Steiermark oder Wien) in den letzten Jahren ein kontinuierlicher Aufholprozess zu bemerken (siehe Grafik 20).

Der Schweizer Franken konnte mit einem Anteil von 89,8% aller Fremdwährungskredite an Nichtbanken per Juli 2005 seine Stellung als dominante Währung behaupten. Die Bedeutung des japanischen Yen stagniert auf niedrigem Niveau und entspricht jener des US-Dollar.

Durch die insgesamt sehr hohen Fremdwährungskreditanteile stellt sich die Frage, inwieweit ein ausreichendes Risikobewusstsein der Haushalte in Bezug auf Währungsrisiken besteht. Es ist besonders auffällig, dass die Beliebtheit der klassischen Fremdwährungskreditwährungen Schweizer Franken und japanischer Yen weniger von deren Kursbewegungen abhängt als vielmehr vom realisierbaren Zinsgewinn. So war der Boom bei Yen-Krediten von 1999 bis 2002 eindeutig von der Entwicklung des Zinsniveaus im japanischen Yen gegenüber jenem im Euro bestimmt. Zwar erscheint es

durchaus rational, die höhere Volatilität etwa des japanischen Yen nur bei entsprechend höheren Zinsvorteilen in Kauf zu nehmen, jedoch sollte nicht ausschließlich dieser Zinsvorteil im Mittelpunkt der Entscheidung stehen, sondern auch das Währungsrisiko. Angesichts des anhaltenden Aufwärtstrends bei privaten Haushalten erscheint eine weitere Sensibilisierung seitens der kreditvergebenden Banken in diese Richtung angebracht.

Steigendes Risikobewusstsein bei Großbanken

Betrachtet man die Aktivseite der Bilanzen der österreichischen Banken, so ist ersichtlich, dass das Kreditrisiko für die Mehrheit der österreichischen Kreditinstitute das wesentliche Risiko darstellt. Die Beurteilung des Kreditrisikos im Rahmen des Finanzmarktstabilitätsberichts erfolgt einerseits durch den jährlich zu erstellenden bankaufsichtlichen Prüfbericht sowie durch die unterjährige Betrachtung der Einzelwertberichtigungen.

Für das Jahr 2004 liegt nun der bankaufsichtliche Prüfbericht zur Analyse vor (siehe Tabelle 5). Der Prüfbericht unterscheidet bei der Beurteilung der Kreditqualität der von den österreichischen Banken vergebenen Kredite zwischen *zins- und ertraglosen*, *notleidenden* und *uneinbringlichen* Forderungen³² an Kunden.

³² Als zins- und ertraglos gelten jene Forderungen an Kunden, bei denen in nächster Zeit nicht mit Zahlungen zu rechnen ist. Notleidende Forderungen sind Forderungen, bei denen Ausfälle zu erwarten sind. Uneinbringlich sind jene Forderungen, die zum Zeitpunkt der Erhebung bereits realisierte Ausfälle darstellen.

Tabelle 5

Kreditqualität gemäß bankaufsichtlichem Prüfbericht

Anteil am Gesamtvolumen der Kredite in %

	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004
Zins- und ertraglose Forderungen an Kunden								
50-Prozent-Quantil (Median)	0,11	0,19	0,16	0,12	0,10	0,11	0,14	0,11
Mittelwert der fünf größten Banken	1,15	1,08	0,98	0,77	0,46	0,65	0,70	0,61
95-Prozent-Quantil	3,89	3,82	3,93	3,37	3,54	3,08	2,88	2,36
Notleidende Forderungen								
50-Prozent-Quantil (Median)	2,28	2,43	2,30	2,44	2,34	2,30	2,22	2,23
Mittelwert der fünf größten Banken	2,81	2,01	1,99	1,51	1,55	1,89	1,79	1,44
95-Prozent-Quantil	8,67	8,64	8,87	9,07	9,25	8,22	8,05	7,69
Uneinbringliche Forderungen								
50-Prozent-Quantil (Median)	0,53	0,55	0,57	0,55	0,49	0,57	0,57	1,00
Mittelwert der fünf größten Banken	0,33	0,38	0,44	0,37	0,36	0,61	0,66	0,65
95-Prozent-Quantil	4,17	4,15	4,11	4,01	4,04	3,83	3,91	4,28

Quelle: OeNB.

Generell lässt sich feststellen, dass die Kreditqualität der Forderungen der österreichischen Banken als zufrieden stellend betrachtet werden kann und sich derzeit aus systemischer Sicht keine beunruhigenden Entwicklungen abzeichnen. Dennoch fällt auf, dass sich insbesondere die uneinbringlichen Forderungen erhöht haben. Der Medianwert für uneinbringliche Forderungen in Prozent der Gesamtforderungen stieg bei den österreichischen Banken von 0,57% im Jahr 2003 auf 1% im Jahr 2004. Damit erreichten die uneinbringlichen Forderungen einen Höchstwert im Vergleich zu den Vorjahren. Ebenso stiegen die uneinbringlichen Forderungen für das 95-Prozent-Quantil und erreichten ebenfalls einen langfristigen Höchstwert. Diese Entwicklung deutet darauf hin, dass zahlreiche österreichische Banken bislang notleidende Forderungen nun als uneinbringlich betrachten und das Kreditportfolio dementsprechend bereinigt haben.

Bei den Großbanken wiederum zeigt sich, dass sich die Kreditqualität durch alle Forderungsklassen gemäß

bankaufsichtlichem Prüfbericht hinsichtlich verbessert hat. Sowohl bei den zins- und ertraglosen sowie den notleidenden als auch bei den uneinbringlichen Forderungen ergab sich im Jahr 2004 für die – gemessen an der Bilanzsumme – fünf größten Banken ein Rückgang der Problemkredite in Prozent der Gesamtkredite im Vergleich zum Vorjahr. Diese Verbesserung der Kreditqualität sowie der geringere Bedarf an Wertberichtigungen (siehe unten) deuten darauf hin, dass die Kreditrisikosteuerung der Großbanken bis inklusive 2004 von höherem Risikobewusstsein geprägt ist.

Abschließend kann festgehalten werden, dass zwar der Anteil der uneinbringlichen Forderungen in Prozent der Gesamtkredite gestiegen ist. Da dies jedoch auf Portfoliobereinigungen schließen lässt und gleichzeitig der Anteil der zinslosen Forderungen gesunken ist, also keine neu zugegangenen Problemkredite entstanden sind, lässt sich eine aus Sicht der Finanzmarktstabilität insgesamt positive Entwicklung der Kreditqualität für das Jahr 2004 feststellen.

Wertberichtigungsbedarf leicht gesunken

Zur unterjährigen Beurteilung der Kreditqualität im österreichischen Bankensektor werden die Einzelwertberichtigungen zur Analyse herangezogen. Der Anteil der Einzelwertberichtigungen an den Kundenforderungen³³ der österreichischen Banken betrug im Juni 2005 auf unkonsolidierter Basis 3,2%. Dies bedeutet einen leichten Rückgang des Wertberichtigungsbedarfs im Vergleich zum Vorjahr, als 3,4% der Kundenforderungen wertberichtigt werden mussten.

Diese Entwicklung zu niedrigeren Einzelwertberichtigungen lässt sich vor allem bei den größeren Banken feststellen. Im Juni 2005 betrug die Einzelwertberichtigungen der fünf größten Banken in Relation zu den Kundenforderungen im Mittel 2,9% und lagen damit unter dem österreichischen Durchschnitt. Seit dem letzten Höchststand an Wertberichtigungen im Februar 2004 konnten damit die fünf größten österreichischen Banken ihren Bedarf an Wertberichtigungen um 12% reduzieren. Diese Reduktion der Wertberichtigungen liegt im Trend der EU-Entwicklung, wo sich derzeit historisch niedrige Niveaus an Wertberichtigungen feststellen lassen.

Der Medianwert für die Wertberichtigungen liegt in der Regel über jenem der Großbanken sowie über dem Durchschnittswert aller österreichischen Banken. Auch zur Jahresmitte

2005 erreichte er mit 4,6% einen höheren Wert als die anderen.

Die Beurteilung der Wertberichtigungen zu Kundenforderungen nach Sektorzugehörigkeit zeigt den höchsten Wertberichtigungsbedarf im Volksbanken- und im Raiffeisensektor. Zu den Banken mit einem überdurchschnittlich hohen Wertberichtigungsbedarf (über 15%) zählen vergleichsweise viele kleine Raiffeisenbanken, die aus risikopolitischer Sicht keinen besonderen Einfluss auf die gesamtösterreichische Situation haben. Im Vergleich zum Vorjahr ist der Wertberichtigungsbedarf des Volksbanken- und Raiffeisensektors gesunken. Die Landes-Hypothekenbanken verzeichneten einen deutlichen Rückgang der Einzelwertberichtigungen zu Kundenforderungen, der entsprechende Wert lag im Juni 2005 bei 1,8%. Bei den übrigen Sektoren lassen sich kaum Veränderungen in der Entwicklung der Einzelwertberichtigungen feststellen.

Das sich in Österreich seit Ende 2003 erholende Kreditwachstum könnte, wie die Erfahrung aus vergangenen Kreditzyklen zeigt, in Zukunft nach einer längeren Periode von Rückgängen wieder zu einem moderaten Ansteigen der Kreditrisikokosten führen. Hierfür können mehrere Faktoren, wie die steigende Risikoexponierung der privaten Haushalte und u.a. erdölpreisbedingte Konjunkturrisiken, ins Treffen geführt werden.

³³ Da die Wertberichtigungen bezüglich der Forderungen gegenüber Kreditinstituten erfahrungsgemäß eher gering ausfallen, werden sie in der Analyse nicht berücksichtigt.

Abschluss der OeNB/FMA-Leitfadenreihe zu Basel II

Mit der Veröffentlichung der Leitfäden zum Management des operationellen Risikos sowie zur Gesamtbankrisikosteuerung schließen die OeNB und die Finanzmarktaufsichtsbehörde (FMA) ihre Leitfadenreihe zu Basel II vorerst ab.

Der Leitfaden zur Behandlung des operationellen Risikos bietet zunächst eine Einführung in die Thematik dieser Risikokategorie, indem er auf die Entwicklung des zugehörigen Risikobegriffs sowie Eigenheiten und Bedeutung des operationellen Risikos in Banken und Wertpapierfirmen eingeht und mit Fallbeispielen illustriert. In der Folge stellt er die Methoden des Managements operationeller Risiken beispielhaft dar, wobei auch auf die besondere Situation von kleinen Kreditinstituten sowie von Wertpapier- und Investmentfirmen eingegangen wird. Den Maßnahmen in der Behandlung operationeller Risiken ist ein eigenes Kapitel gewidmet, das die wesentlichen Risikobereiche und -minderungsmaßnahmen beleuchtet und dabei nach den vier Ursachen des operationellen Risikos (Menschen, Systeme, also Infrastruktur bzw. Informationstechnologie, Prozesse und externe Ereignisse) vorgeht. Außerdem enthält es einen eigenen Abschnitt zum Rechtsrisiko. Es werden für jede Ursache allgemeine und spezifische Risiken sowie Maßnahmen zu ihrer Verringerung behandelt. Das letzte Kapitel des Leitfadens beschreibt schließlich die Ansätze zur Eigenmittelberechnung und die mit ihnen verbundenen Anwendungserfordernisse: Basisindikatoransatz, Standardansatz bzw. alternativer Standardansatz und fortgeschrittene Messansätze (Advanced Measurement Approaches – AMAs) werden kritisch gewürdigt und mit ihren qualitativen und quantitativen Anforderungen dargestellt.

Der Leitfaden zur Gesamtbankrisikosteuerung setzt sich eingehend mit der Thematik der internen Kapitalallokation auseinander. In der internationalen Diskussion werden die entsprechenden Verfahren als ICAAP (Internal Capital Adequacy Assessment Process) bezeichnet. Als Einführung in das Thema bietet der ICAAP – Leitfaden eine Auflistung und Erklärung der grundsätzlichen Anforderungen an einen adäquaten Kapitalallokationsprozess sowie eine Darstellung des aufsichtsrechtlichen Hintergrunds (Einbettung des ICAAP in die neuen Bestimmungen nach Basel II). Dem Proportionalitätsgedanken – an Komplexität, Risikogehalt und Umfang der Geschäfte sowie Größe der Bank angepasste Risikomanagementmethoden – wird ein eigener Abschnitt gewidmet. Zentrales Thema des Leitfadens ist die ausführliche Darstellung und Erläuterung aller wesentlichen Bestandteile eines ICAAP. Ausgehend von der Implementierung einer geeigneten Risikostrategie wird die Bewertung aller wesentlichen Risiken ausführlich erklärt. Im Anschluss daran werden die unterschiedlichen Kapitalarten und ihre Eignung zur Risikoabdeckung näher erläutert. Auf die Bedeutung eines der Risikosituation angepassten Limitwesens und auf die Notwendigkeit des Vorhandenseins von effizienten internen Kontrollmechanismen wird in einem eigenen Abschnitt näher eingegangen. Der Leitfaden schließt mit einem Kapitel zur praktischen Umsetzung eines internen Kapitalallokationsverfahrens. Es werden hierbei die Voraussetzungen für eine erfolgreiche und effiziente Umsetzung des ICAAP erläutert sowie die wesentlichsten Erfolgsfaktoren dargestellt.

Marktrisiko zeigt unterschiedliche Tendenzen

Die Reduktion des Zinsrisikos im Bankbuch bestätigt sich in der ersten Jahreshälfte, während im Aktienhandel und bei den offenen Devisenpositionen – ausgehend von niedrigem Niveau – mehr Risikobereitschaft zu beobachten ist.

Die im Jahr 2004 im österreichischen Bankensystem erfolgte Reduktion des Zinsänderungsrisikos im

Bankbuch dürfte nachhaltiger Natur sein; die Indikatoren deuten auf ein nur verhältnismäßig geringes Ansteigen dieses Risikos im ersten Halbjahr 2005 hin: Der bilanzsummengewichtete Durchschnitt der Basler Zinsrisikoquotienten³⁴ aller österreichischen Kreditinstitute ist während des Jahres 2004 von 7,8% auf 6,1% zurückgegangen und beträgt zur Jahresmitte 2005 nunmehr 6,4%. Diese Entwicklung dürfte u.a. auf die in Relation zu

³⁴ Basler Zinsrisikoquotient: Barwertverlust infolge einer Parallelverschiebung der Zinskurven in allen Währungen um 200 Basispunkte in Relation zu den anrechenbaren Eigenmitteln einer Bank.

Fixzinskrediten steigende Nachfrage nach variabel verzinsten Krediten zurückzuführen sein, wodurch die Spielräume zur Durchführung der Fristentransformation und in der Folge auch die damit verbundenen Risiken vermindert werden. Einem auf diese Weise reduzierten Zinsänderungsrisiko steht allerdings ein gesteigertes Kreditrisiko gegenüber, welches darin besteht, dass Kreditnehmer im Fall steigender variabler Kreditzinsen in Zahlungsschwierigkeiten kommen können.

Im Gegensatz zum Bankbuch ist das Zinsrisiko im Handelsbuch – gemessen am Eigenmittelerfordernis für Positionsriskien in zinsbezogenen Instrumenten – im ersten Halbjahr 2005 deutlich gestiegen, und zwar von 610 Mio EUR auf 810 Mio EUR. Diese auf einzelne Großbanken zurückzuführende Steigerung war in der Folge jedoch nicht nachhaltig: Mit Ende August 2005 lag der Wert wiederum bei knapp 600 Mio EUR.

Die Aktivitäten beim Aktienhandel haben sich im ersten Halbjahr 2005 ausgeweitet. So ist das entsprechende Eigenmittelerfordernis von 43 Mio EUR zu Beginn des Jahres auf 71 Mio EUR zur Jahresmitte gestiegen – ein Umstand, der auf das Engagement einzelner größerer Marktteilnehmer zurückzuführen ist. Dennoch ergibt sich für das österreichische Bankensystem keine signifikante Ausweitung der Exponierung gegenüber dem Aktienkursrisiko: Der entsprechende Stress-test, der nicht auf Positionen des Handelsbuchs eingeschränkt ist, sondern alle börsennotierten Aktien des Handels- und Bankbuchs einschließt, zeigt eine nur geringfügige Steigerung des Aktienkursrisikos.

Direkte Fremdwährungsrisiken, denen die Banken aufgrund ihrer offenen Devisenpositionen ausgesetzt sind, haben in der ersten Jahreshälfte 2005 eine Steigerung erfahren. So ist das diesbezügliche Eigenmittelerfordernis von 53 Mio EUR auf 97 Mio EUR gestiegen, ein Wert der zuletzt vor vier Jahren erreicht worden war.

Zahlungs- und Wertpapierabwicklungssysteme erweisen sich als weiterhin stabil

Im ersten Halbjahr 2005 wurden insgesamt rund 206 Millionen Transaktionen im Gesamtwert von 5.812,6 Mrd EUR über die der Zahlungssystemaufsicht der OeNB unterliegenden Zahlungs- und Wertpapierabwicklungssysteme abgewickelt. Die höchste Transaktionsanzahl (rund 101,1 Millionen) wurde dabei über die Zahlungssysteme mit Lastschriftfunktion (dominiert von Maestro POS), das höchste Wertevolumen (rund 5.078 Mrd EUR) über das von der OeNB betriebene Zahlungssystem ARTIS/TARGET³⁵ abgewickelt. Bei den Wertpapierabwicklungssystemen waren im Jahresvergleich vor allem im „over-the-counter“-Bereich deutliche Steigerungen von anzahlmäßig rund +89,5% und wertmäßig +76% zu verzeichnen.

Mit der Central Counterparty Austria (CCP.A), einer gemeinsamen Tochtergesellschaft der Wiener Börse und der Oesterreichischen Kontrollbank (OeKB), hat im ersten Halbjahr 2005 erstmals eine zentrale Vertragspartei sowohl für den Kassa- als auch den Terminmarkt der Wiener Börse den Betrieb aufgenommen, wodurch die beiden bislang bestehenden Systeme *Abwicklungs- und Clearingsystem*

³⁵ ARTIS: Austrian Real Time Interbank Settlement; TARGET: Trans-European Automated Real-time Gross settlement Express Transfer.

für den Handel mit Optionen und Finanzterminkontrakten sowie Arrangementsystem der Wiener Börse abgelöst wurden. Die Einrichtung einer zentralen Vertragspartei entspricht dem europäischen Trend und wird dazu beitragen, die Stabilität des österreichischen Finanzmarktes weiter zu erhöhen.

Das für die österreichischen Banken, gemessen am Transaktionswert, wichtigste internationale Zahlungssystem war weiterhin das Großbetragszahlungssystem EURO 1 mit rund 485 Mrd EUR. Gemessen an der Transaktionsanzahl lag das Massenzahlungssystem STEP 2 mit rund 4,4 Millionen Zahlungsaufträgen voran.

Im ersten Halbjahr 2005 waren bei den beaufsichtigten Zahlungs- und Wertpapierabwicklungssystemen insgesamt 17 Systemstörungen³⁶ zu verzeichnen. Diese waren ohne Folge-

wirkungen auf das österreichische Finanzsystem, da sie im Wesentlichen (12 Systemstörungen) 4 Kleinbetragszahlungssysteme betrafen, die anzahl- wie wertmäßig lediglich rund 0,3% sämtlicher in Österreich anfallender Kleinbetragszahlungen abwickeln. Die restlichen Systemstörungen betrafen die Teilnahme einer österreichischen Bank an einem internationalen Zahlungssystem. Sie waren ebenfalls unkritisch, da diese Bank auf andere Zahlungswege ausweichen konnte. Hervorzuheben ist, dass es weder bei ARTIS/TARGET noch bei den Wertpapierabwicklungssystemen oder den für viele Massenzahlungssysteme wichtigen Infrastruktureinrichtungen der Austrian Payment Systems Services (APSS) GmbH zu Systemstörungen gekommen ist.

Tabelle 6

Transaktionen und Systemstörungen im Zeitraum von Jänner bis Juni 2005

	Transaktionen		Systemstörungen
	Anzahl in Millionen	Wert in Mrd EUR	Anzahl
ARTIS/TARGET	1,9	5.077,8	0
Wertpapierabwicklungssysteme	0,8	157,3	0
Kleinbetragszahlungssysteme	197,4	15,5	12
Teilnahme an internationalen Zahlungssystemen	5,9	562,0	5

Quelle: OeNB.

Das Engagement österreichischer Banken in Zentral- und Osteuropa wächst mit lokal unterschiedlicher Dynamik weiter³⁷

Das Engagement der österreichischen Banken in den zentral- und osteuropä-

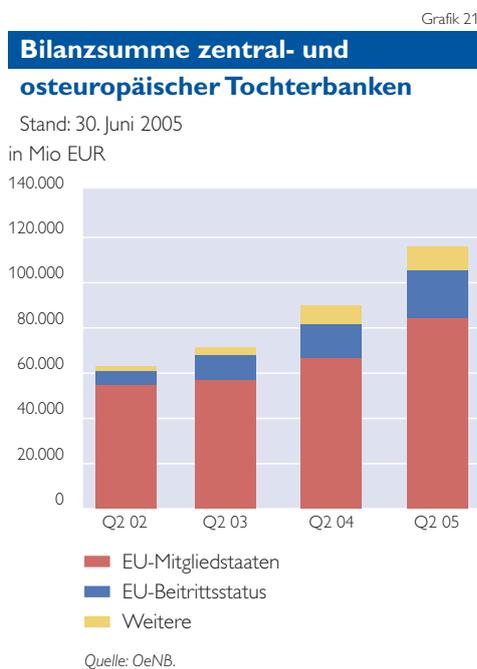
ischen Ländern weist weiterhin stabile Wachstumsraten, sowohl bei der Bilanzsumme als auch bei der Profitabilität, auf. Insgesamt agieren 11 österreichische Banken mit 54 vollkonsolidierten Tochterbanken auf diesem Markt. Davon entfallen 26 auf die

³⁶ Systemstörung ist definiert als jeder 30 Minuten übersteigende durch das Zahlungssystem bedingte Stillstand während der Betriebszeiten oder jeder störungsbedingte Stillstand innerhalb des Zeitraums von 30 Minuten vor Buchungsende des Systems.

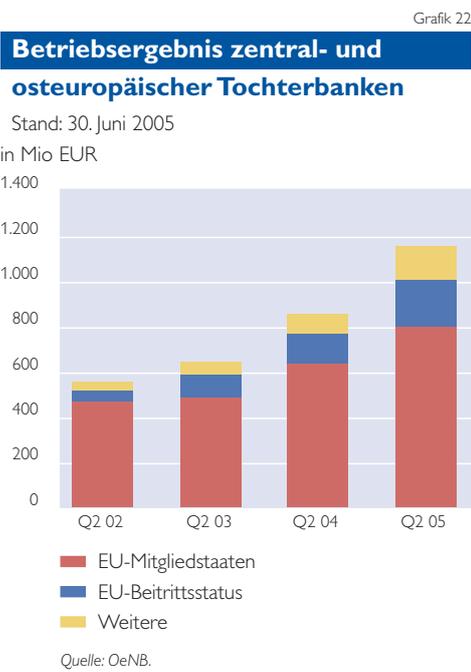
³⁷ Quelle ist der Vermögens- und Erfolgsausweis, den die österreichischen Bankenkonzerne seit Anfang 2002 quartalsweise melden. Diese Meldung umfasst ausgewählte Positionen aus den konsolidierten Jahresabschlüssen der Konzernmütter und ihrer vollkonsolidierten Tochterbanken im Ausland.

EU-Mitgliedstaaten der letzten Erweiterungsrunde³⁸ und je 14 auf jene Länder mit EU-Beitrittsstatus³⁹ sowie auf weitere zentral- und osteuropäische Länder⁴⁰.

Die aggregierte Bilanzsumme aller vollkonsolidierten Auslandstöchter auf diesen Märkten betrug per Ende Juni 2005 rund 115,5 Mrd EUR, was einem Anstieg von 29% gegenüber dem Vorjahr entspricht. Im Vergleich zur Vorperiode bedeutet das eine Steigerung der Wachstumsrate um 4 Prozentpunkte. Dabei weisen Tochterbanken in Ländern mit EU-Beitrittsstatus (+38%) sowie in weiteren zentral- und osteuropäischen Ländern (+40%) ein dynamischeres Wachstum als jene der EU-Mitgliedstaaten (+26%) auf, allerdings ausgehend von niedrigeren Niveaus (siehe Grafik 21).



Das gleiche Bild zeigt sich beim aggregierten Betriebsergebnis der zentral- und osteuropäischen Tochterbanken. Es ist von Ende Juni 2004 bis Ende Juni 2005 um 35% auf rund 1.152 Mio EUR angestiegen, was einer Steigerung der Wachstumsrate um 2 Prozentpunkte entspricht. Auch hier weisen die Tochterbanken in den Ländern mit EU-Beitrittsstatus (+56%) sowie in weiteren zentral- und osteuropäischen Ländern (+71%) ein dynamischeres Wachstum als jene der EU-Mitgliedstaaten (+25%) auf (siehe Grafik 22).



Die Aufwand-Ertrag-Relation⁴¹ der vollkonsolidierten Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa verbesserte sich von 58,9% im Juni 2004 auf 56,4% im Juni 2005, was auf eine stärkere Zunahme bei den Betriebserträgen

³⁸ EU-Mitgliedstaaten: Polen (PL), die Slowakei (SK), Slowenien (SI), die Tschechische Republik (CZ) und Ungarn (HU).

³⁹ EU-Beitrittsstatus: Bulgarien (BG), Kroatien (HR), Rumänien (RO) und die Türkei (TR).

⁴⁰ Weitere: Albanien (AL), Bosnien und Herzegowina (BA), Russland (RU), Serbien und Montenegro (CS), die Ukraine (UA) und Weißrussland (BY).

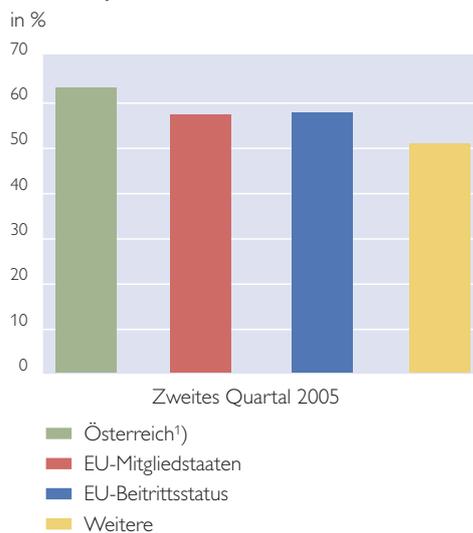
⁴¹ Verwaltungsaufwand in Relation zu den Betriebserträgen vor Abzug der Nettorisikovorsorge im Kreditgeschäft.

(+27%) als bei den Betriebsaufwendungen (+22%) zurückzuführen ist (siehe Grafik 23). Die Bedeutung des Engagements der österreichischen Banken in Zentral- und Osteuropa hinsichtlich ihrer Profitabilität zeigt sich auch im Verhältnis des Anteils der Bankentöchter an der aggregierten Bilanzsumme ihrer elf Mütter (rund 23%) zu ihrem Anteil am aggregierten Betriebsergebnis (rund 42%).⁴²

Grafik 23

Aufwand-Ertrag-Relation zentral- und osteuropäischer Tochterbanken

Stand: 30. Juni 2005



Quelle: OeNB.

¹⁾ Aufwand-Ertrag-Relation österreichischer Banken mit den Töchtern in Zentral- und Osteuropa, inklusive der Aufwände und Erträge der Töchter.

Die Exponierung des österreichischen Bankensystems gegenüber Zentral- und Osteuropa im Bereich des Kreditrisikos setzt sich aus zwei Komponenten zusammen. Zum einen werden Kredite von in Österreich ansässigen Banken in diese Region vergeben (direkte grenzüberschreitende Kredite), zum anderen findet eine Kreditvergabe durch in der Region agierende Tochterbanken österreichischer Kreditinstitute statt (indirekte Kredite). Zusammen ergeben sie per Juni 2005 eine Kreditexponierung gegenüber dem Ausland in der Höhe von 122,3 Mrd EUR (+4% seit Jahresbeginn). Davon entfallen 74,2 Mrd EUR (+11%) auf Zentral- und Osteuropa, von denen wiederum rund zwei Drittel auf die bereits der EU beigetretenen Länder entfallen (siehe Tabelle 7).

Dies untermauert die wichtige Rolle Zentral- und Osteuropas für das österreichische Bankensystem. Die Konzentration des Engagements österreichischer Banken auf die mittlerweile der EU beigetretenen Staaten schränkt insbesondere Risiken aus den institutionellen, gesetzlichen und damit auch wirtschaftlichen Rahmenbedingungen dieser Märkte ein.⁴³ Demgegenüber muss jedoch auch die ungleich dynamischere Geschäftstätigkeit in jenen Ländern, die (noch) nicht der EU beigetreten sind, bedacht werden.

⁴² Die Anteile beziehen sich auf die ungewichtet aggregierte Bilanzsumme bzw. das ungewichtet aggregierte Betriebsergebnis vollkonsolidierter Tochterbanken in Zentral- und Osteuropa.

⁴³ In diesem Zusammenhang sei auch das Ende Juli 2005 von der Ratingagentur Fitch Ratings vorgestellte neue Verfahren zur Beurteilung des systemischen Bankenrisikos erwähnt. Österreich erhielt dabei eine lediglich durchschnittliche Beurteilung. Ein Mitgrund für diese Einschätzung dürfte u.a. in einer undifferenzierten Betrachtung der Risikosituation in den zentral- und osteuropäischen Ländern liegen.

Tabelle 7

Kreditexpansion gegenüber zentral- und osteuropäischen Ländern

Stand: 30. Juni 2005
in Mrd EUR

	Ausland															
	Zentral- und Osteuropa															
	EU-Mitgliedstaaten					EU-Beitrittsstatus				Weitere ³⁾						
	CZ	HU	PL	SI	SK		BG	HR	RO		BA	RU	UA			
Direkte Kredite¹⁾	68,5	24,6	14,3	4,5	2,3	3,2	2,8	1,5	5,5	0,4	3,8	1,4	4,7	0,3	3,5	0,1
Anteil am Ausland (in %)		35,9	20,9	6,5	3,4	4,7	4,0	2,3	8,1	0,5	5,5	2,1	6,9	0,5	5,1	0,2
Indirekte Kredite²⁾	53,9	49,6	35,0	13,1	8,3	6,7	1,9	4,9	10,1	1,4	6,9	1,8	4,6	1,5	1,5	0,4
Anteil am Ausland (in %)		92,1	65,0	24,3	15,4	12,5	3,6	9,2	18,7	2,5	12,8	3,4	8,4	2,7	2,8	0,8
Summe	122,3	74,2	49,3	17,6	10,6	9,9	4,7	6,5	15,6	1,7	10,7	3,2	9,3	1,8	5,0	0,6
Anteil am Ausland (in %)		60,7	40,3	14,4	8,7	8,1	3,8	5,3	12,8	1,4	8,7	2,6	7,6	1,5	4,1	0,5

Quelle: OeNB.

¹⁾ Nicht verbriefte Kredite, die von österreichischen Banken an Nichtbanken im Ausland vergeben wurden.

²⁾ Nicht verbriefte Kredite, die von Töchtern österreichischer Banken an Nichtbanken vergeben wurden.

³⁾ Neben Bosnien und Herzegowina (BA), Russland (RU) und der Ukraine (UA) beinhaltet „Weitere“ auch Albanien (AL), Serbien und Montenegro (CS) und Weißrussland (BY).

Anhaltend hohe Rentabilität der Banken

in Zentral- und Osteuropa¹

In einigen der hier untersuchten Ländern beschleunigte sich das BIP-Wachstum im Jahresabstand im ersten Halbjahr 2005 (Tschechische Republik, Bulgarien) oder verblieb auf relativ hohem Niveau (Slowakei, Rumänien). In Ungarn, Slowenien und Kroatien kehrten die jährlichen Wachstumsraten im zweiten Quartal 2005 auf deutlich höhere Niveaus zurück; in Polen waren sie im zweiten Quartal 2005 zwar etwas stärker, jedoch weiterhin auf relativ niedrigem Niveau. Das BIP-Wachstum wurde in der Tschechischen Republik, Ungarn, Polen und Slowenien von den Nettoexporten getragen, während die gesamte Inlandsnachfrage schrumpfte bzw. stagnierte. In der Slowakei, Bulgarien, Rumänien und Kroatien wurde das Wachstum primär von der inländischen Nachfrage getrieben. In diesem ökonomischen Umfeld blieb die Kreditexpansion an Unternehmen und Haushalte in Bulgarien und Rumänien am dynamischsten, während sie sich in der Slowakei und Kroatien, aber auch – trotz schwacher Inlandsnachfrage – in der Tschechischen Republik und Slowenien beschleunigte. In der Tschechischen Republik und in der Slowakei beruhte dies (ausgehend von bisher sehr niedrigen Wachstumsraten) auf der stärkeren Expansion der Unternehmenskredite, die allerdings die anhaltend starke Ausweitung der Haushaltskredite nicht erreichen konnte. Kredite an Haushalte wuchsen auch in den anderen hier untersuchten Ländern stärker als Kredite an Unternehmen. Trotz des Anstiegs des Wachstums der Kredite an Unternehmen und Haushalte blieb die in diesen vier Ländern zuletzt beobachtete Dynamik (15% bis 25% im Jahresabstand) deutlich unter jener in Bulgarien und Rumänien (35% bis 40%). Allerdings war diese Dynamik sowohl in Bulgarien als auch in Rumänien bereits deutlich schwächer als Mitte 2004. Diese Abschwächung dürfte zumindest zum Teil auch die Maßnahmen der Notenbank zur Eindämmung des Kreditwachstums reflektieren. Auch in Ungarn setzte sich die graduelle Mäßigung der Kreditnachfrage in den ersten acht Monaten des Jahres 2005 (auf etwa 15% im Jahresabstand) fort. In Bulgarien und Rumänien, die einen

¹ In diesem Abschnitt wird die Entwicklung des gesamten Bankensektors in der Tschechischen Republik, Ungarn, Polen, der Slowakei, Slowenien, Bulgarien, Kroatien und Rumänien untersucht, nicht nur die Entwicklung der in diesen Ländern etablierten Tochterbanken des österreichischen Bankensektors.

sehr hohen Fremdwährungsanteil an den inländischen Krediten an Unternehmen und Haushalte aufweisen, wurde die Verlangsamung der Kreditdynamik zwischen Ende 2004 und Juli 2005 von einem leichten Rückgang des Fremdwährungsanteils am ausstehenden Kreditvolumen begleitet. Allerdings kann die Gefahr nicht von der Hand gewiesen werden, dass Versuche, das inländische Kreditwachstum einzudämmen, zu einer verstärkten direkten Verschuldung von Unternehmen und – in geringerem Ausmaß – von Haushalten im Ausland führen. In der Tat ist die Bruttoauslandsverschuldung der Unternehmen in Bulgarien im Lauf des ersten Halbjahres 2005 stärker gestiegen als in der gleichen Periode des Vorjahres. In Ungarn hingegen, einem Land mit ebenfalls hohem Fremdwährungsanteil, betraf die Mäßigung der Kreditnachfrage vor allem Kredite in der Landeswährung, sodass der Fremdwährungsanteil in den ersten sieben Monaten des Jahres 2005 weiter auf über 40% stieg, wobei zugleich der Anteil des Schweizer Franken innerhalb der Fremdwährungskredite weiterhin dynamisch anstieg und Mitte 2005 bereits 40% erreichte, während der Anteil des Euro auf 51% zurückging. In fast allen hier untersuchten Ländern verbesserte sich die Ertragslage der Banken oder blieb auf hohem Niveau weitgehend stabil, mit der Ausnahme eines leichten Rückgangs in Kroatien.

Dabei verringerte sich der Nettozinsertrag (in Prozent der Aktiva) in mehreren Ländern, was die Banken jedoch durch verbesserte Kosteneffizienz und/oder die Steigerung der Nicht-Zinserträge kompensieren konnten. Aufgrund der günstigen Entwicklung des Anteils notleidender Forderungen² trug die Verringerung des Aufwands für Wertberichtigungen in der Mehrzahl der Länder ebenfalls positiv zur Ertragsentwicklung bei. Allerdings könnte sich dies mit der Alterung des Kreditportfolios in Hinkunft ändern.

² Notleidende Forderungen sind definiert als Substandard-, zweifelhafte und uneinbringliche Forderungen. Unterschiede in den nationalen Klassifizierungsvorschriften und in der Breite der in die Klassifizierung einbezogenen Forderungen machen einen länderübergreifenden Vergleich nicht sinnvoll.

Nominelle Eigenkapitalrendite

in %	2001	2002	2003	2004	H1 04	H1 05
Bulgarien	18,9	14,6	14,8	16,6	18,5	18,6
Kroatien	6,6	13,7	14,5	16,1	17,9	14,5
Polen	12,8	5,3	5,5	17,4	17,7	21,2
Rumänien	26,3	21,0	17,7	18,0	20,5	19,7
Slowakische Republik	7,9	11,5	10,5	12,3	13,8	14,6
Slowenien	0,6	8,5	8,2	8,7
Tschechische Republik	16,4	27,1	23,4	23,1	22,4	29,3
Ungarn	16,0	16,1	18,7	23,8	25,8	27,1

Anmerkung: Auf Basis des Nachsteuergewinns. Unterjährige Daten sind linear annualisiert.

Nettozinsertrag

in % des jahresdurchschnittlichen Bestands an Bankaktiva	2001	2002	2003	2004	H1 04	H1 05
Bulgarien	4,2	3,9	4,7	4,9	4,9	4,4
Kroatien	3,6	3,3	3,3	3,0	3,1	3,0
Polen	3,7	3,4	3,1	3,2	3,2	3,2
Rumänien	2,6	3,4	4,7	4,8	5,4	3,7
Slowakische Republik	2,5	2,7	2,9	2,8	2,9	2,2
Slowenien	3,6	3,7	3,2	2,8	2,9	2,7
Tschechische Republik	2,5	2,4	2,1	2,3	2,2	2,3
Ungarn	4,2	4,3	4,0	4,3	4,0	3,9

Anmerkung: Daten zwischen den Ländern nicht vergleichbar. Unterjährige Daten sind linear annualisiert.

Laufender Betriebsaufwand

in % des laufenden Betriebsertrags

	2001	2002	2003	2004	H1 04	H1 05
Bulgarien	64,1	63,5	63,0	58,3	55,4	51,6
Kroatien	65,6	59,3	56,9	54,3	55,5	56,4
Polen	62,4	63,5	68,7	65,3	64,8	60,8
Rumänien	57,8	62,0	65,1	61,6	58,4	64,0
Slowakische Republik	65,7	57,9	64,6	56,2	56,6	56,3
Slowenien	65,2	59,7	62,5	60,8	57,8	53,7
Tschechische Republik	53,4	51,4	52,6	47,2	49,0	45,7
Ungarn	66,7	64,7	60,1	53,0	49,8	49,4

Nettoänderung an Wertberichtigungen

in % des laufenden Betriebsertrags

	2001	2002	2003	2004	H1 04	H1 05
Bulgarien	-8,7	1,3	3,7	9,4	6,2	12,9
Kroatien	13,7	6,6	7,7	6,6	4,5	4,9
Polen	18,9	22,9	15,2	7,9	7,0	4,4
Rumänien	4,7	2,0	5,5	7,3	6,3	3,0
Slowakische Republik	-33,4	-9,8	-12,5	-9,2	-14,2	-3,3
Slowenien	25,9	19,8	16,6	16,0	17,1	18,5
Tschechische Republik	22,8	9,3	0,8	9,9	11,1	8,6
Ungarn	4,3	4,7	5,5	7,5	8,7	2,4

Notleidende Forderungen

in % aller Forderungen

	2001	2002	2003	2004	H1 04	H1 05
Bulgarien	4,5	3,6	4,2	3,6	2,4	2,8
Kroatien	7,3	5,9	5,1	4,6	5,1	4,3
Polen	18,4	21,6	22,1	15,1	17,9	14,0
Rumänien	3,3	2,3	8,3	8,1	8,5	8,2
Slowakische Republik	21,0	11,0	9,1	7,0	7,8	6,9
Slowenien	7,0	7,0	6,5	5,5	6,0	9,6
Tschechische Republik	14,1	8,5	5,0	4,1	4,6	4,3
Ungarn	3,6	3,7	3,0	2,9	3,4	2,8

Quelle: Nationale Zentralbanken, eigene Berechnungen.

Risikotragfähigkeit der österreichischen Banken verfestigt sich weiter

Eigenmittelausstattung verläuft nach wie vor auf hohem Niveau

Die Eigenmittelausstattung stellt einen wichtigen Indikator für die Beurteilung der Risikotragfähigkeit der Banken dar. Die unkonsolidierte Eigenmittelquote aller österreichischen Banken, die die Eigenmittel der Bank in Relation zu den risikogewichteten Aktiva setzt, liegt in Österreich in den letzten

Jahren auf einem im Europavergleich hohen Niveau. Obwohl sie gegenüber dem Höchstwert im März 2004 von 15,0% leicht zurückging, lag sie im Juni 2005 nach wie vor bei 14,6% (siehe Grafik 24). Die konsolidierte Eigenmittelquote wies Mitte 2005 einen Wert von 12,4% auf. Damit liegt die Eigenkapitalausstattung österreichischer Kreditinstitute weiterhin deutlich über der gesetzlich vorgeschriebenen Eigenmittelquote von mindestens 8%.

Grafik 24

Unkonsolidierte Eigenmittelquote österreichischer Banken



Mit Jahresbeginn 2005 hat sich die durchschnittliche Eigenmittelausstattung der großen Banken an den Medianwert des Gesamtsektors (exklusive Sonderbanken) angenähert. Lag in der Vergangenheit die Kapitaladäquanz der gemessen an der Bilanzsumme fünf größten Banken zumeist über dem Wert des Medians, so weisen beide Werte durch den starken Anstieg des Medians vor einigen Monaten nahezu identische Niveaus bei 13,9% im Juni 2005 auf. Damit liegen die

österreichischen Großbanken zudem über dem Wert der großen EU-Banken, die eine Quote von 11,3% aufweisen (Quelle: EZB. Financial Stability Report. Juni 2005). Aufgrund des derzeit bestehenden Eigenmittelüberschusses der BAWAG P.S.K. lassen sich auch aus der Kreditvergabe an REFCO keinerlei stabilitätsgefährdende Entwicklungen ableiten.

Eine gute Risikovorsorge zeigt sich auch bei dem Wert für das 5-Prozent-Quantil, das jene Banken repräsen-

tiert, die eine vergleichsweise schwache Eigenmittelausstattung aufweisen. Der Wert für das 5-Prozent-Quantil erhöhte sich Anfang des Jahres 2005 von 8,8% im Jänner 2004 auf 9,4% und sank zur Jahresmitte wieder leicht auf 9,3%.

Betrachtet man die so genannte Kernkapitalquote, die das Tier 1-Kapital (Kernkapital) in Relation zur Bemessungsgrundlage setzt, so liegt auch hier der unkonsolidierte Globalwert aller österreichischen Banken auf einem vergleichsweise hohen Niveau. Im Juni 2005 lag die Kernkapitalquote der österreichischen Banken bei 10,2%. Da die Kernkapitalquote eine entscheidende Rolle bei der Beurteilung von Banken durch Ratingagenturen spielt, ist ein Blick auf die Tier 1-Ratios der mit einem Rating ver-

sehenen österreichischen Banken sinnvoll. Die durchschnittliche Kernkapitalquote dieser Banken (exklusive Sonderbanken) betrug im Juni 2005 8,2%. Diese Quote entspricht weitgehend dem europäischen Durchschnitt der Großbanken, auch wenn sich die Banken aufgrund der Größenunterschiede nicht vollständig vergleichen lassen. Für die Großbanken im Euroraum stellt die EZB Ende 2004 eine Kernkapitalquote von 8,3% fest.

Zusammenfassend lässt sich damit sagen, dass die Risikotragfähigkeit der österreichischen Banken eine zufrieden stellende Tendenz aufweist. Die Kapitaladäquanz der österreichischen Banken liegt im Durchschnitt, mitunter auch leicht über der Entwicklung im Euroraum.

Einlagensicherung

Die Richtlinie 94/19/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 30. Mai 1994 über Einlagensicherungssysteme sieht vor, dass alle EU-Mitgliedstaaten Entschädigungssysteme einrichten müssen, durch die gewährleistet ist, dass Bankkunden in der gesamten EU bei Ausfall eines Kreditinstituts in der EU ihre Einlagen im Ausmaß von bis zu 20.000 EUR (mit einem Selbstbehalt von maximal 10%) erstattet bekommen. Auf diese Weise soll u.a. Verbraucherschutzerwägungen Rechnung getragen und die Stabilität des Finanzsystems durch Vermeidung potenzieller „Bankpaniken“ gefördert werden. Im Einzelnen bestehen jedoch erhebliche Unterschiede zwischen den verschiedenen nationalen Einlagensicherungssystemen, sowohl was die Höhe und den Umfang der gesicherten Einlagen betrifft als auch unter den Gesichtspunkten der Organisation und Finanzierung.

Angesichts dieser Heterogenität der Einlagensicherungssysteme auf der einen Seite und der zunehmenden Integration des EU-Bankensektors auf der anderen Seite, wird die Einlagensicherungsrichtlinie derzeit seitens der Europäischen Kommission einer umfassenden Überprüfung unterzogen. Untersucht werden soll, ob die Richtlinie ihre ursprünglichen Ziele vollständig erreicht und durch Gewährleistung eines EU-weiten Mindestsicherungsniveaus für ein besseres Funktionieren des Binnenmarktes sorgt. Insbesondere wird dabei auch der Frage nachgegangen, ob und gegebenenfalls in welchem Ausmaß die Notwendigkeit einer weiteren Harmonisierung der nationalen Einlagensicherungssysteme (z.B. hinsichtlich Sicherungsniveau und -umfang) besteht bzw. inwieweit die bestehenden Arrangements für grenzübergreifende Konstellationen weiterhin geeignet sind.

Vor diesem Hintergrund veranstaltete die OeNB am 1. Juni 2005 einen internationalen Workshop, in dessen Rahmen die Einlagensicherungssysteme ausgewählter EU-Mitgliedstaaten präsentiert, die Vor- und Nachteile spezifischer Organisations- und Finanzierungsformen unter nationalen sowie grenzübergreifenden Gesichtspunkten diskutiert sowie weitere Harmonisierungspotenziale evaluiert wurden. Als besonders sensibel wurden in diesem Zusammenhang die verschiedentlich angestellten Überlegungen hinsichtlich einer EU-weiten Harmonisierung des Finanzierungsmodells auf Ex-ante-Basis beurteilt. Nach einer im Jahr 2004 durchgeführten Erhebung sind derzeit 14 Einlagensicherungssysteme ex ante finanziert, 5 Einlagensicherungssysteme ex post und weitere 6 Systeme basieren auf einer „gemischten“ Finanzierung. Eine generelle Verpflichtung zur Einrichtung eines ex ante finanzierten Sicherungssystems hätte für die

von der notwendigen Umstellung betroffenen Länder, darunter auch Österreich, erhebliche Konsequenzen und wäre jedenfalls nur mit entsprechenden Übergangsfristen vorstellbar. Neben dem Umstand, dass die Frage des optimalen Finanzierungsmodells offenbar erheblich mit der Struktur des jeweiligen nationalen Bankensektors verknüpft ist, wurde in der Diskussion auch deutlich, dass den Vorteilen von ex ante finanzierten Systemen (z.B. unmittelbare Verfügbarkeit von finanziellen Mitteln) zumindest in ihrer derzeit bestehenden Form auch bedeutende Nachteile (insbesondere ein unter Umständen erheblicher Verwaltungsaufwand und eine hohe Mittelbindung) gegenüberstehen. Große Bedeutung wurde auch risikobasierten Beitragselementen zugemessen.

Tabelle 8

Ergebnisse der Stresstests für das aggregierte österreichische Bankensystem im zeitlichen Verlauf

	Ende 2003	Ende 2004	Mitte 2005
in %			
Aktuelle Eigenmittelquote	14,45	14,71	14,62
Differenz zwischen aktueller und gestresster Eigenmittelquote in Prozentpunkten			
Kreditrisiko			
Inländisches Kreditexposure			
Anstieg des Verhältnisses von Wertberichtigungen zu Kreditvolumen um 30%	0,87	0,92	0,96
Kreditexposure in den zentral- und osteuropäischen Ländern			
Anstieg des Verhältnisses von Wertberichtigungen zu Kreditvolumen um 40%	0,28	0,27	0,26
Fremdwährungskredite			
Aufwertung des Schweizer Franken gegenüber dem Euro um 10%	0,28	0,30	0,30
Aufwertung des japanischen Yen gegenüber dem Euro um 20%	0,16	0,07	0,07
Akkumuliertes Kreditrisiko			
Gleichzeitige Betrachtung aller drei Komponenten des Kreditrisikos ¹⁾	1,38	1,39	1,41
Marktrisiko			
Zinsrisiko			
Euro: Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben um 130 Basispunkte	0,61	0,35	0,29
US-Dollar: Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben um 110 Basispunkte	0,04	0,06	0,06
Schweizer Franken: Parallelverschiebung der Zinskurve nach oben um 150 Basispunkte	0,04	0,01	0,02
Japanischer Yen: Verschiebung der Zinskurve nach unten ²⁾	0,06	0,03	0,00
Aktienkursrisiko			
Inländischer Börsencrash, Rückgang des ATX um 30%	0,16	0,16	0,16
Internationaler Börsencrash, Rückgang internationaler Börsenindizes um 35%	0,22	0,21	0,23
Wechselkursrisiko			
Worst Case-Abschätzung ³⁾ für Auf- oder Abwertung des Euro um 10%	0,10	0,09	0,11

Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von Meldedaten der OeNB.

¹⁾ Anstieg des Verhältnisses von Wertberichtigungen zu ausstehendem Volumen um 30% für Forderungen an inländische Kunden in Euro, um 40% für direkte und indirekte Forderungen an Kunden in den zentral- und osteuropäischen Ländern sowie Aufwertung des Schweizer Franken um 10% und des japanischen Yen um 20%.

²⁾ Im Fall des japanischen Yen wurde die Zinskurve nicht parallel nach unten verschoben, um ein Szenario mit negativen Zinsen zu vermeiden. Das Szenario besteht in einer Senkung der Zinsen im kurzfristigen Bereich um 20 Basispunkte, im mittleren Bereich um 40 Basispunkte und im langfristigen Bereich um 130 Basispunkte.

³⁾ Verringerung der Absolutwerte der offenen Devisenpositionen aller Banken in den zwölf wichtigsten Währungen ohne Währungen der zentral- und osteuropäischen Länder.

Stresstests unterstreichen gute Schockresistenz des Bankensystems

Im Rahmen des Financial Sector Assessment Program des IWF wurden im Jahr 2003 Stresstests zur Beurteilung der Risikotragfähigkeit des österreichischen Bankensystems entwickelt, deren Ergebnisse seither regel-

mäßig im Finanzmarktstabilitätsbericht publiziert werden.⁴⁴ Tabelle 8 zeigt die Entwicklung der Resultate im Bereich des Kredit- und Marktrisikos im zeitlichen Verlauf. Um die Ergebnisse zu unterschiedlichen Zeitpunkten miteinander vergleichbar zu machen, sind dabei nicht die aus den

⁴⁴ Eine Darstellung der Methodik findet sich im Finanzmarktstabilitätsbericht 7 der OeNB. Es wird daran erinnert, dass sich die Ergebnisse aus Platzgründen nur auf das aggregierte österreichische Bankensystem beziehen, d.h., die jeweiligen Positionen der Einzelbanken sind zu einer hypothetischen Gesamtbank zusammengefasst.

einzelnen Stressszenarien resultierenden Eigenmittelquoten, sondern deren Differenz von der jeweils aktuellen Eigenmittelquote angegeben. So lag Mitte 2005 beispielsweise eine unkonsolidierte Eigenmittelquote von 14,62% vor, die sich im Stressszenario „inländisches Kreditrisiko“ um 0,96 Prozentpunkte auf 13,66% verringerte.

Die Ergebnisse der Stresstests zeigen in den meisten Risikokategorien eine relativ konstante zeitliche Entwicklung. Eine Ausnahme bildet das Zinsänderungsrisiko, das hauptsächlich gegenüber dem Euroraum besteht, und das seit Ende 2003 merklich zurückgegangen ist. Diese aggregierte Betrachtung des Zinsänderungsrisikos steht im Einklang mit den Ausführungen zum Marktrisiko, denen zufolge das durchschnittliche Zinsrisiko auf Einzelbankebene ebenfalls rückläufig ist. Es kann jedoch nicht ausgeschlossen werden, dass diese Risikoreduktion durch ein gesteigertes Kreditrisiko – ausgelöst durch die vermehrte Nachfrage nach variabel verzinsten Krediten in Verbindung mit möglichen Zahlungsschwierigkeiten der Kreditnehmer im Fall steigender variabler Kreditzinsen – kompensiert wird. Im Szenario zum Kreditrisiko ist dieser zusätzlichen Risikokomponente noch nicht Rechnung getragen – das Szenario für das inländische Kreditrisiko geht für die unterschiedlichen Zeitpunkte von einer einheitlichen Steigerung des Wertberichtigungsbedarfs im Ausmaß von 30% aus. Dennoch ist auch beim Kreditrisiko gegenüber inländischen Schuldnern eine leichte Steigerung feststellbar: Ende 2003 lag die gestresste Eigenmittelquote des aggregierten Bankensystems um

0,87 Prozentpunkte, Mitte 2005 um 0,96 Prozentpunkte unter der aktuellen Quote.

Die Stresstests für das zusätzliche Kreditrisiko von Fremdwährungskrediten, das von möglichen Aufwertungen der Kreditwährung ausgeht, haben seit Ende 2003 eine geringfügige Zunahme der Risikosituation beim Schweizer Franken und eine Reduktion beim japanischen Yen gezeigt. Dies entspricht der seit diesem Zeitpunkt fortgesetzten Umschichtung der Fremdwährungskredite vom japanischen Yen hin zum Schweizer Franken. Das kombinierte Szenario für Kredite in Schweizer Franken und japanischen Yen ließ Ende 2003 die Eigenmittelquote um 0,44 Prozentpunkte sinken, gegenüber 0,37 Prozentpunkten zur Jahresmitte 2005.

Das aus dem Kreditrisiko gegenüber den zentral- und osteuropäischen Ländern resultierende Verlustpotenzial für das österreichische Bankensystem ist trotz weiterhin zunehmender Geschäftstätigkeit in dieser Region den Stresstests zufolge leicht rückläufig: Der Abstand zwischen tatsächlicher und gestresster Eigenmittelquote reduzierte sich von 0,28 Prozentpunkten Ende 2003 auf 0,26 Prozentpunkte Mitte 2005. Diese Tendenz ist großteils durch den Umstand erklärbar, dass es durch den Börsengang der Raiffeisen International Bank-Holding AG (Raiffeisen International) zu einer merklichen Diversifizierung der Eigentümerstrukturen gekommen ist.⁴⁵ Dementsprechend hat sich der Börsengang der Raiffeisen International Risiko reduzierend auf das Stresstest-Ergebnis ausgewirkt.

⁴⁵ Bei der Berechnung des Schocks werden die von ausländischen Tochterbanken vergebenen Kredite mit dem von der österreichischen Mutter gehaltenen Anteil gewichtet, da ja auch nur diese Anteile letztlich ertragswirksam werden können.

Im Verhältnis zur Bedeutung des Geschäfts in Zentral- und Osteuropa für die Profitabilität des österreichischen Bankensystems erscheint das durch den Stresstest implizierte Kreditrisikopotenzial relativ moderat. Dies ist als Konsequenz der Tatsache zu sehen, dass in einer konsolidierten Betrachtung die in der Region erzielten Gewinne überproportional zur eingesetzten Bilanzsumme sind. Bezieht man die aus dem Szenario der Steigerung des Wertberichtigungsbedarfs auf Kundenforderungen um 40% resultierenden Verluste auf das aggregierte Konzernergebnis der elf in der Region tätigen österreichischen Mutterinstitute, so zeigt sich, dass ein derartiger Schock die Profitabilität der in diesem Raum tätigen Konzerne wesentlich stärker treffen würde; Zur Jahresmitte 2005 würde dieser Verlust 18% der Betriebsergebnisse vor Risiko für das Jahr 2004 bzw. 40% der Jahresergebnisse 2004 nach Steuer betragen.

In Summe lassen die durchgeführten Stresstests in den letzten 1,5 Jahren kein merkliches Ansteigen des Risikopotenzials für die österreichische Kreditwirtschaft erkennen. Da die Eigenmittelquote auf Ebene des Gesamtsystems im ersten Halbjahr 2005 nur marginal zurückgegangen ist, kann weiterhin von zufrieden stellender Schockresistenz des österreichischen Bankensystems ausgegangen werden.

Ratings österreichischer Großbanken bleiben im Wesentlichen unverändert

Die Untersuchung des Bankensektors verwendet zur Analyse der Finanzmarktstabilität hauptsächlich das aufsichtsrechtliche Meldewesen. Diese Analysen lassen sich durch öffentlich zur Verfügung stehende Informationen und Indikatoren internationaler Ratingagenturen wie z. B. Moody's oder Standard & Poor's ergänzen. Zu diesen Indikatoren zählen sowohl die langfristigen Ratings, die die Spar-, Sicht- und Termineinlagen sowie das Interbankengeschäft umfassen, als auch die nachrangigen Verbindlichkeiten und das Rating über die Finanzstärke von Banken (Bank Financial Strength Rating, BFSR).

Die jüngsten Entwicklungen auf dem österreichischen Bankenmarkt haben seit dem letzten Bericht vorerst noch keine Veränderung der Ratings der betroffenen Institute nach sich gezogen (siehe Tabelle 9). Die Übernahme der Investkredit durch die ÖVAG löste nämlich bereits zum Zeitpunkt der Ankündigung im Jänner 2005 eine Verschlechterung des BFSR von C+ auf C aus, da die Analysten geringe Synergieeffekte sowie Belastungen für das übernehmende Institut erwarten. Allerdings hat Moody's sowohl das BFSR als auch das Langfristige Bankdepotitenrating von BAWAG P.S.K. und BA-CA mit negativer Perspektive „under review“ gestellt. Bei Ersterer als Auswirkung der Kreditvergabe an REFCO, bei Zweiterer als Konsequenz der im Raum stehenden Übernahme der HVB durch die UniCredit.

Tabelle 9

Ratings ausgewählter österreichischer Großbanken

Stand: 31. Oktober 2005

	Langfristige Bankdepositenratings		Finanzkraftratings (BFSR)	
		Ratingausblick		Ratingausblick
BA-CA	A2	Under Review	B-	Under Review
Erste Bank	A1	Stabil	B-	Stabil
RZB	A1	Stabil	C+	Stabil
BAWAG PS.K.	A2	Under Review	C+	Under Review
ÖVAG	A2	Stabil	C	Stabil
RLB OÖ	A1	Stabil	B-	Negativ
Hypo Alpe-Adria-Bank	Aa2	Stabil	C+	Stabil

Quelle: Moody's Investors Service.

Aktienkurse österreichischer Großbanken steigen weiter

Die vier im ATX Prime notierenden Banktitel (BA-CA, Erste Bank, Raiffeisen International und Investkredit) verzeichneten per 30. September 2005 eine Marktkapitalisierung in Höhe von 33,3 Mrd EUR. Gegenüber dem Vorjahresvergleichsmonat bedeutet dies fast eine Verdoppelung (+16,3 Mrd EUR)⁴⁶. Die Banktitel verzeichneten per Ende September 2005 einen Anteil von über einem Drittel an der gesamten Marktkapitalisierung der inländischen, an der Wiener Börse gehandelten Wertpapiere. Insgesamt stieg die Marktkapitalisierung im Jahresvergleich um 46,7 Mrd EUR⁴⁷ auf 94,9 Mrd EUR.

Die Investkredit wird aufgrund der Übernahme durch die ÖVAG am Ende des Jahres vom Kurszettel genommen. Derzeit befinden sich noch rund 2% der Aktien im Streubesitz, die jedoch im Rahmen eines Spaltungsverfahrens (Squeeze-Out) im September 2005 an eine Abwicklungsgesellschaft ausgliedert wurden. Laut UniCredit sei bei der BA-CA vorerst keine Einstellung der Börsennotierung (Delisting)

geplant, auch wenn ein Squeeze-Out nach österreichischem Recht möglich wäre.

Versicherungen und Pensionskassen erholen sich weiter

Auslandsengagement in Zentral- und Osteuropa liefert wichtige Ergebnisbeiträge

Die gute operative Performance und die höheren Kapitalanlageergebnisse haben positiv auf die Stabilität der europäischen Versicherungsunternehmen gewirkt.

Die österreichische Versicherungswirtschaft hat die Verbesserung ihrer Geschäfts- und Ertragsresultate prolongieren können. Zum einen hat sich die Lebensversicherungssparte – auch positiv beeinflusst durch die prämiengünstige Zukunftsvorsorge – freundlich entwickelt. Die im Jahr 2005 noch geltenden Sterbetafeln und der Höchstzinssatz von 2,75% könnten zusätzlichen Anreiz für die hohe Nachfrage geboten haben. Die FMA hat den Höchstzinssatz für Lebensversicherungsverträge wegen des niedrigen Renditeniveaus auf 2,25% abgesenkt,

⁴⁶ Die 16,3 Mrd EUR beinhalten die 1,1 Mrd EUR der Erstemission der Raiffeisen International im April 2005.

⁴⁷ Die 46,7 Mrd EUR beinhalten das Neu- bzw. Relisting von Immoeast, Intercell, KTM, Raiffeisen International, SkyEurope, voestalpine sowie Wiener Städtische.

der für alle ab 1. Jänner 2006 abgeschlossenen Verträge mit garantierter Mindestverzinsung gilt. Zum anderen sind die verbesserten Ergebnisse auch besonders auf das wachsende Engagement österreichischer Versicherungsunternehmen in Zentral- und Osteuropa zurückzuführen. Sie sind nun mit rund 70 Unternehmen in dieser Region tätig und verfügen in einzelnen Ländern über Marktanteile von bis zu 35%. Der Ausbau der Marktpräsenz in Zentral- und Osteuropa ist ob der geringen Versicherungsdurchdringung, die das Wachstumspotenzial dieser Region aufzeigt, besonders interessant. Die höheren (erwarteten) Wachstumsraten und ein strafferes Kostenmanagement schlagen sich auch in der Aktienkursentwicklung österreichischer Versicherer nieder, die sich im Vergleich zu europäischen Benchmark-Indizes deutlich positiver darstellt.

Die Umstellung auf neue Sterbetafeln und die Absenkung des Höchstzinssatzes sind der Finanzmarktstabilität im Bereich der Versicherungen dienlich, da die kalkulatorischen Grundlagen an die demographische Entwicklung und die Marktgegebenheiten angepasst werden. Es ist aber darauf hinzuweisen, dass sowohl adverse Schocks auf den Finanzmärkten als auch vermehrt auftretende Großschadenerscheinungen im Allgemeinen von der Versicherungsbranche als potenzielle Risikoquelle wachsam beobachtet werden.

Bedeutung der Auslandsaktiva wächst auch bei Versicherungen stetig an

Die Summe der Aktiva⁴⁸ (exklusive Rückversicherungsgeschäft) ist im ersten Halbjahr 2005 um 5,2 Mrd EUR auf 73,4 Mrd EUR gestiegen. Inländi-

sche Anteilswerte und sonstige inländische Wertpapiere sowie ausländische Rentenwertpapiere haben sich in den ersten sechs Monaten des Jahres 2005 erneut positiver als andere Aktivpositionen entwickelt (+1,9 Mrd EUR bzw. +1,4 Mrd EUR). Dank überdurchschnittlich hoher Wachstumsbeiträge – gemeinsam sind sie für 63,5% des Nettoanstiegs der Aktiva verantwortlich – vereinen sie nunmehr knapp die Hälfte der Aktiva. Seit Einführung der OeNB-Versicherungsstatistik im Jahr 1996 stiegen ausländische Anteilswerte und sonstige ausländische Wertpapiere von einem sehr niedrigen Niveau ausgehend um mehr als das Zehnfache auf 3,7 Mrd EUR an, allein im ersten Halbjahr 2005 betrug der Anstieg 861 Mio EUR. Die zunehmende Bedeutung des Auslands für die Aktiva der Versicherungen wird nicht nur bei den Rentenwertpapieren, sondern auch bei den Anteilswertpapieren deutlich. Bedeutende Rückgänge konnten im ersten Halbjahr 2005 bei den Darlehen an den Staat und bei den inländischen Rentenwertpapieren des Staats festgestellt werden, womit der Forderungsbestand gegenüber dem Staat 5,8 Mrd EUR betrug und sich seit dem Jahr 1996 um 65,4% reduziert hat. Im Gegensatz dazu haben sich die inländischen Rentenwertpapiere inländischer Kreditinstitute um 471 Mio EUR auf 7,5 Mrd EUR erhöht. Die Forderungen der Versicherungen gegenüber inländischen Kreditinstituten sind insgesamt um 486 Mio EUR auf 10,2 Mrd EUR angewachsen und haben als Anteil sowohl an der Summe der Aktiva der Versicherungen als auch an der konsolidierten Bilanzsumme der österreichischen Banken seit Ende 2004 leicht abgenommen. Aufgrund der

⁴⁸ Auf Basis der Quartalsmeldung (OeNB-Versicherungsstatistik).

Geschäftsentwicklung und der moderaten Risikogeschäftsanteile risikobehafteter Forderungen, gemessen an den Bilanzsummen, ist das Ansteckungsrisiko zwischen Banken- und Versicherungssektor nach wie vor als gering einzustufen.

Die versicherungstechnischen Rückstellungen wurden im ersten Halbjahr 2005 sowohl von der Höhe (47,1 Mrd EUR) als auch von den Wachstumsbeiträgen (+2,7 Mrd EUR) der Deckungsrückstellungen in der Lebensversicherung dominiert.

Pensionskassen wachsen weiter

Zum Stichtag 31. Dezember 2004 waren 13 betriebliche und 7 überbetriebliche Pensionskassen in Österreich zugelassen. Im Jahr 2004 stieg das den Veranlagungs- und Risikogemeinschaften zugeordnete Vermögen von 9,1 Mrd EUR auf 10,1 Mrd EUR (+11,1%). Die Forderungen der Haushalte gegen Pensionskassen machten rund 3% ihres Geldvermögens im Jahr 2004 aus. Ende 2004 bestanden mit rund 10.600 Unternehmen Pensionskassenverträge, die etwa 369.000 Anwartschafts- und 44.000 Leistungsberechtigte betrafen.

Im Jahr 2005 kam es zu einer Novellierung des Pensionskassengesetzes (PKG).⁴⁹ Diese diente vor allem der Umsetzung der Richtlinie 2003/41/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 3. Juni 2003 über die Tätigkeit und die Beaufsichtigung von Einrichtungen der betrieblichen Altersversorgung in nationales Recht. Zwei Maßnahmen der Novelle könnten in Zukunft zudem zu einer Erhöhung der Wettbewerbsintensität auf dem Markt für betriebliche Altersversorgung führen. Erstens sieht die

Richtlinie die wechselseitige Anerkennung der Einrichtungen der betrieblichen Altersversorgung in allen Mitgliedstaaten vor. Für die aufsichtsrechtliche Kontrolle gilt das Herkunftslandprinzip. Zweitens wird im Versicherungsaufsichtsgesetz ein neues Produkt der betrieblichen Altersversorgung zugelassen – die betriebliche Kollektivversicherung (BKV). Sie wird steuer- und arbeitsrechtlich den Pensionskassen gleichgestellt. Die BKV verlangt konservativer als die Pensionskassen, bietet eine höhere Zinsgarantie und garantiert die Unverfallbarkeit der Ansprüche bereits mit Vertragsabschluss. Allerdings ist ihre Transparenz geringer und die die Anwartschafts- und Leistungsberechtigten haben weniger Einfluss auf ihre Geschäfte als bei Pensionskassen. Aufsichtsrechtlich wird mit der Novelle der Weg zunehmender Liberalisierung der Veranlagungsvorschriften durch das allgemeine Vorsichtsprinzip fortgeführt. Dadurch erhöht sich die Flexibilität der Veranlagung der Pensionskassen. In der Folge steigen die Kontrollkosten für die Anwartschafts- und Leistungsberechtigten. Weiters wird auch bei den Vermögensverwaltungskosten auf die Obergrenze von 1% verzichtet. Stattdessen sollen diese angemessen und marktüblich sein. Die zusätzliche Flexibilität könnte zu ihrer Erhöhung führen. Mit der PKG Novelle 2005 wurde die Option zum Verzicht auf die Mindestertragsgarantie, die durch die PKG Novelle 2003 ohnehin deutlich reduziert wurde, geschaffen. Dadurch sollten die Vermögensverwaltungskosten für jene Arbeitnehmer, die von der Option Gebrauch machen, deutlich sinken. Laut Fachverband der Pensionskassen werde der Verzicht auf

⁴⁹ BGBl. I Nr. 8/2005.

die Mindestertragsgarantie von fast 50% der Pensionsberechtigten und bei fast allen Neuabschlüssen ausgeübt.

Sehr langfristige indexierte Staatsanleihen könnten einen Beitrag zum Risikomanagement der Pensionskassen leisten

In zahlreichen EU-Mitgliedstaaten (z.B. in Frankreich, im Vereinigten Königreich) wurden im letzten Jahr verstärkt – teilweise indexierte – Staatsanleihen mit Laufzeiten von über 30 Jahren begeben, die vom Markt intensiv nachgefragt wurden. Auch in Österreich könnten derartige Veranlagungen bei Pensionskassen aufgrund

ihrer langfristigen Verbindlichkeiten und des hohen Inflationsrisikos einen wichtigen Beitrag zum Risikomanagement leisten, zu dem die Pensionskassen mit der PKG Novelle 2005 verpflichtet sind. Vor allem gesamtwirtschaftliche Risiken (z.B. Inflation und demografischer Wandel) sind im Euroraum nur eingeschränkt diversifizierbar. Die zukünftige Rolle sehr langfristiger indexierter Bundesanleihen im Management gesamtwirtschaftlicher Risiken in Österreich hängt einerseits von der Zielsetzung des Schuldenmanagements des Bundes und andererseits von der Marktnachfrage ab.